

AUF DIE SCHÄTZE, FERTIG, LOS!

Eine Ausstellung im
Schloss Dolná Krupá
2020

Eine Reise um die Werte

Schatzgeschichten aus dem Volkskundemuseum Wien,
dem Slowakischen Nationalmuseum Bratislava
und aus Marchegg



Willkommen im Schloss Dolná Krupá!

Wir freuen uns, dass Sie unsere Einladung auf eine Reise um die Werte angenommen haben. Entdecken Sie Schätze und Schatzgeschichten aus Marchegg, dem Volkskundemuseum Wien sowie dem Slowakischen Nationalmuseum mit dem Historischen Museum und dem Musikmuseum. Das Projektteam hat den Exponaten in der Ausstellung und den Objekten im Schloss und seiner Umgebung eine Stimme gegeben. Sind wir denn nicht alle HüterInnen eines Schatzes?

Das Du-Wort macht uns zu Verbundeten.

Wir wünschen viel Vergnügen beim Entdecken der Schatzgeschichten in unserem Ausstellungsmagazin.

ÖFFNUNGSZEITEN

Dienstag bis Freitag 8 -15.30 Uhr
Samstag und Sonntag auf Anfrage
(Reservierungen telefonisch oder per
mail zu den Öffnungszeiten des
Museums)
Freier Eintritt am ersten Sonntag
im Monat

AUSSTELLUNGSBESICHTIGUNGEN NUR IM RAHMEN EINER FÜHRUNG

Dienstag bis Freitag jew.
um 9.00, 11.00 und 13.00 Uhr
Samstag und Sonntag
(je nach Anmeldung)
jew. um 15.00 Uhr, mind. 5 Personen
Deutschsprachige Führungen sind
immer im Vorfeld zu reservieren

Wir bitten um die Einhaltung
der epidemiologischen Maßnahmen

EINTRITT NUR MIT MASKE!

ANMELDUNGEN UND INFORMATIONEN FÜR BESUCHER-/INNEN

Schloss Dolná Krupá
Hlavná 572/109, 919 65 Dolná Krupá
Tel. +421 908 188 022
E-mail: alena.kratka@snm.sk;
michal.zak@snm.sk
<https://www.snm.sk/?kastiell-v-dolnej-krupej-historia-muzea>

Ursprüngliche Einrichtung des Schlosses in den 1930er Jahren.
Foto: Archiv des Westslowakischen Museums in Trnava



AUF DIE SCHATZE, FERTIG, LOS!
2020

treasures

Schätze aus Zentraleuropa. Kultur, Natur, Musik.

Das Slowakische Nationalmuseum, die Stadtgemeinde Marchegg und Volkskundemuseum Wien realisieren gemeinsam das Projekt „Treasures – Schätze aus Zentraleuropa. Kultur, Natur, Musik“, das aus dem Programm Interreg V-A SK-AT 2014-2020 gefördert wird.

Die strategischen Partner des Projekts sind das Kulturministerium der Slowakischen Republik sowie der Selbstverwaltungsreis Trnava und auf der österreichischen Seite das Amt der Niederösterreichischen Landesregierung – Abteilung Kunst und Kultur.

Ziel des Projekts ist die nachhaltige Institutionalisierung der Zusammenarbeit aller Projektpartner bis zum Jahre 2025. Die Weiterentwicklung der Kultur-, Natur- und Musikschätze in der Region Marchfeld und in den Kleinen Karpaten steht im Mittelpunkt von Maßnahmen, die zusammen mit den strategischen Partnern entwickelt werden.

Geplante Outputs des Projekts sind:

1. Konzeptentwicklung und Umsetzung einer gemeinsamen Ausstellung mit den Titel „Auf die Schätze, fertig, los! Eine Reise um die Werte“. Die Wanderausstellung wird zuerst im Schloss Marchegg und in Folge im Schloss Dolná Krupá gezeigt.
2. Teilrenovierung des Schlosses Marchegg
3. Teilrenovierung des Schlosses Dolná Krupá sowie die Einrichtung von zwei Schaudepots auf der Burg in Bratislava

In dieser Vereinbarung zur Zusammenarbeit werden vor allem die Methoden und die Inhalte zur Weiterentwicklung der Schlösser Dolná Krupá und Marchegg zu kulturtouristischen Attraktionen in ihrer jeweiligen Region festgehalten.

Denn obwohl sich die Region Marchfeld und die Kleinen Karpaten bis jetzt nicht als starke Tourismusregionen betrachten, bieten sie als Freizeiträume sowohl für die heimische Bevölkerung als auch für Gäste eine Vielzahl an Attraktionen. Die Regionen haben einen hohen Erholungswert, egal, ob man sich aktiv beim Wandern betätigt oder das kulturelle Angebot nützt.

Branislav Panis
SNM-Slowakisches Nationalmuseum

Volkskundemuseum Wien

Das Volkskundemuseum Wien mit seinen bedeutenden Sammlungen aus den ehemaligen Kronländern des Habsburgerreiches und aus vielen Teilen Europas wurde 1895 gegründet. Bis heute steht es unter der Leitung des Vereins für Volkskunde.



Der zum Logo gewählte Vogel Selbsterkenntnis war eine beliebte Allegorie in der Barockzeit. In Bezug auf die Entwicklung der Volkskunde als Wissenschaft bedeutet er, das Alltägliche und gesellschaftlich Relevante zu erkennen und zu erforschen. Er symbolisiert auch die kritische Auseinandersetzung mit der Haltung der verantwortlichen AkteureInnen in den unterschiedlichen politischen Systemen.

Seit 1917 ist das Volkskundemuseum Wien in dem von Architekt Johann Lucas von Hildebrandt entworfenen Gartenpalais Schönborn im Bezirk Josefstadt eingemietet. Seine BesucherInnen schätzen das Gebäude als eine Oase der Kultur und Kulinarik im dicht bebauten urbanen Raum.

Seit 2013 steht das Museum unter der Leitung von Matthias Beitzl. Durch eine intensive Ausstellungs- und

Veranstaltungstätigkeit hat sich der Kreis der NutzerInnen stark vergrößert. Das Interesse seitens anderer Institutionen, spannende Projekte in Kooperation mit dem Museum durchzuführen, hat zugenommen. Der Bildungsauftrag wird in einer Vielzahl von zielgruppenspezifischen Vermittlungsprogrammen umgesetzt. Im Jahre 2018 erhielt das Volkskundemuseum Wien den österreichischen Museumspreis.

Die zahlreichen Gäste aus dem In- und Ausland sind an den Artefakten der Volkskultur, an modernen Themen einer europäischen Ethnologie sowie am barocken Gebäude interessiert. Die spezielle Geschichte des Volkskundemuseum Wien wurde im Rahmen von TREASURES näher erforscht und in einer eigenen Broschüre in drei Sprachen publiziert.

Claudia Peschel-Wacha



Laudongasse 15–19, 1080 Wien
T: +43 1 406 89 05
F: +43 1 408 53 42
office@volkskundemuseum.at
www.volkskundemuseum.at
Öffnungszeiten
Museum:
Di bis So, 10.00 bis 17.00 Uhr
Do, 10.00 bis 20.00 Uhr

Slowakisches National Museum

SNM-HISTORISCHES MUSEUM

Das Slowakische Nationalmuseum-Historisches Museum verwaltet mannigfaltige Sammlungsbestände aus den Bereichen Geschichte, Kunstgeschichte, Numismatik und der Volkskunst. Die volkskundliche Sammlung zählt zu den bedeutendsten der Slowakei.

Das Historische Museum hat seinen Sitz auf der Burg in Bratislava und genießt eine herausragende Stellung als eines der vielen Fachmuseen des Slowakischen Nationalmuseums. Eine seiner grundlegenden Aufgaben ist der zielgerichtete Erwerb von Museumsbeständen, welche die Entwicklung der slowakischen Gesellschaft von der Urzeit bis in die Gegenwart belegen. Diese Bestände müssen geschützt, fachlich und wissenschaftlich aufbereitet und einem breiten Publikum zugänglich gemacht werden. Die Sammlungen des SNM-Historisches Museum umfassen mehr als 250.000 Objekte, wobei ungefähr die Hälfte davon der Numismatik zuzurechnen ist.

Das Museum baut schrittweise neue Depots, welche die Qualität der Lagerung der Museumsobjekte verbessern sollen. Zwei Depots entstehen auf der Burg in Bratislava im Rahmen des Interreg Projekts Treasures. Es handelt sich bei beiden um Schaudepots nach modernen Konzepten, in welchen es mehr Raum für den Besuch einer breiteren Öffentlichkeit und somit des Beforschens der Sammlungsgegenstände geben wird.

Das SNM-Historisches Museum besteht aus spezialisierten Fachabteilungen, die sich dem Altertum und der Neuzeit, der Kunstgeschichte, der Numismatik, der Volkskunde sowie der Objektrestaurierung widmen. Die volkskundlichen Sammlungen gehören zu den bedeutendsten der Slowakei. Und gerade die Schätze der slowakischen Volkskunst sind in dieser Ausstellung „Auf die Schätze, fertig, los“ für die BesucherInnen des Schlosses Marchegg sowie dann später des Schlosses Dolná Krupá ausgestellt.

Peter Barta



SNM-Historisches Museum
Burg Bratislava
810 06 Bratislava, Slowakei
T: +421 2 204 83 110
www.snm.sk/hm

SNM – MUSIKMUSEUM

Das Slowakische Nationalmuseum – Musikmuseum ist mit dem Erwerb von Sammlungsobjekten betraut, die in Bezug zur Musik und dem musikalischen Leben auf dem Gebiet der Slowakei stehen. Die ältesten Bestände stammen aus dem Mittelalter und die jüngsten reichen bis in die Gegenwart.

Das Museum entwickelte sich aus dem historischen Fachbereich des Nationalmuseums heraus. Die ersten Sammlungsgegenstände, die in Verbindung zur Musikgeschichte stehen, kamen noch vor dem 2. Weltkrieg ins Museum. Bedeutende Ankäufe musikalischer Memorabilien und historischer Musikinstrumente fanden zu Beginn der 1950er Jahre statt. Mit deren Erfassung, Beforschung und Inventarisierung war der Musikhistoriker, Pädagoge und Polyglott Juraj Šimko-Juhás betraut. Er brachte die Memorabilien ins Schloss nach Dolná Krupá, in eine Gemeinde, die in enger Verbindung zum Vermächtnis Beethovens steht. Er widmete sich der Inventarisierung bedeutender Akquisitionen aus den konfiszierten adeligen und kirchlichen Besitztümern nach dem 2. Weltkrieg. Bereits damals bemühte er sich um die Gründung eines Slowakischen Musikmuseums im Schlossgebäude, blieb jedoch erfolglos. Erst im Jahr 1965 entstand die Musikabteilung des damaligen Historischen Instituts des Slowakischen Nationalmuseums.

In den Sammlungsbestand des Museums kamen wissenschaftlich und kunsthistorisch wertvolle Materialien, die seit dem Jahr 1921 in das musikhistorische Archiv der Musikwissenschaftlichen Abteilung der Komenský Universität aufgenommen worden waren. Später wurden auch wertvolle Memorabilien, die anfangs im Institut der Musikwissenschaften der Akademie der Wissenschaften wissenschaftlich bearbeitet worden waren, in den Bestand überführt. Die Direktion mit den Fachabteilungen hat ihren Sitz in Bratislava. Sie verwaltet das Areal des Schlosses Dolná Krupá, wo sich das Depot mit dem reichen Sammlungsbestand (mehr als 135 000 Objekte – Musikinstrumente, Phonotheke, musikhistorisch interessante Archivalien) befindet.

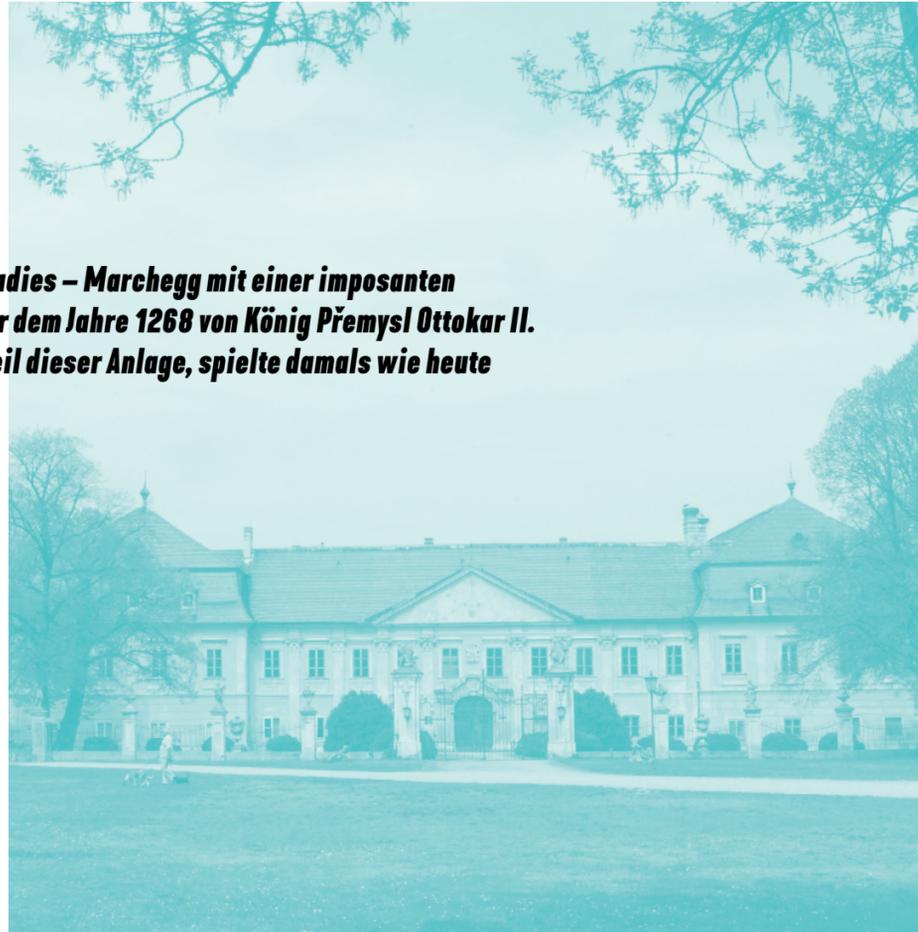
Edita Bugalová



SNM-Musik Museum
919 65 Dolná Krupá, Slowakei
+421 33 24 531 31
+421 908 188 022
www.snm.sk/kdk

Stadtgemeinde Marchegg

Königsstadt und Storchenparadies – Marchegg mit einer imposanten Befestigungsanlage wurde vor dem Jahre 1268 von König Přemysl Ottokar II. gegründet. Das Schloss, als Teil dieser Anlage, spielte damals wie heute eine wichtige Rolle.



An der March liegend, an der Grenze zur Slowakei, ist Marchegg Teil des Marchfeldes und somit auch des Weinviertels. Mit einer Fläche von 45,58 km² und 2.960 EinwohnerInnen zählt die Stadt zu den mittelgroßen Gemeinden Österreichs. Seit 2008 wird sie von Bürgermeister Gernot Haupt verwaltet. Marchegg war die größte Stadtgründung von Böhmenkönig Ottokar.

Das Schloss, errichtet als Burg und Bollwerk gegen Feinde, wurde über Jahrhunderte hinweg baulich verändert und zeigt sich heute im barocken Stil. Seit dem Jahre 1953 befindet es sich im Besitz der Stadtgemeinde Marchegg und steht im Mittelpunkt ihres touristischen Angebotes. Auch weitere erhaltene Kulturdenkmäler zeugen heute noch von der historischen Bedeutung der Stadt Marchegg. Neben der herrschaftlichen Anlage, dem Schloss und seinen Nebengebäuden, sind größtenteils die mittelalterliche Stadtmauer und zwei

der ursprünglichen Stadttore erhalten: das „Wienertor“ und das „Ungartor“.

Rund um das Schloss befinden sich die urwüchsigen Auenwälder der March, die eine einzigartige Fauna und Flora beherbergen. Durch die Dynamik der Fließgewässer und deren regelmäßigen Überschwemmungen, entsteht ein Mosaik an Lebensräumen für seltene und gefährdete Tier- und Pflanzenarten.

Ein Dorado ist das Gebiet auch für den Weißstorch. Unmittelbar an das Schloss angrenzend, im Naturschutzgebiet „Untere Marchauen“ gelegen, befindet sich die größte baumbrütende Storchenkolonie Mitteleuropas, die jedes Jahr von neuem zum Beobachten und Staunen einlädt.

Felix Reinicke



www.marchegg.at/Schloss_Marchegg

Eine Reise um die Werte

Auf die Schätze, fertig, los!

Was ist das für ein Schatz, der am Ende eines Regenbogens verborgen liegt?

Macht er mich mächtig und reich?

Wer bestimmt eigentlich den Wert eines Schatzes?

Und ändert sich dieser im Laufe der Zeit?

Mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftigt sich die Wanderausstellung „Auf die Schätze, fertig, los! Eine Reise um die Werte“. Ausgehend von der Vorstellung eines funkelnden Goldschatzes am Ende des Regenbogens setzt sich die Wanderausstellung kritisch mit diesem Klischee auseinander. Der Schatzbegriff wird hinterfragt, Gegenmodelle aufgezeigt und dem Persönlichen, Kleinen, Alltäglichen, möglicherweise Vergessenen ein Wert gegeben.

Ein Ding muss nicht immer aus Gold sein, um ein Schatz zu sein. Was ein Schatz ist, hängt damit zusammen, welche Werte ihm zugeschrieben werden. Auch die persönliche Beziehung kann es zu einem Schatz machen. Das Wissen von seltenen Fertigkeiten soll man hüten wie einen Schatz. Umwelt und Umgebung sind wertvolle Ressourcen. Behauptet wird auch, dass alles was die Gesundheit erhält, ein Schatz ist. Ist nicht letztendlich gerade die (Lebens-)Zeit der größte Schatz, den wir Menschen besitzen?

Ziel ist es, durch Behauptungen Mechanismen und Strukturen, die einen Schatz zu einem solchen gemacht haben, aufzuzeigen und aufzudecken, welche Rätsel oder Interessen dahinter liegen und wer die „wahren HerrscherInnen“ über unsere Schätze sind. Es gibt kein Richtig oder Falsch, sondern die Frage nach der Perspektive und dem Kontext steht im Vordergrund. KuratorInnen aus drei Museen haben Schätze aus ihren Museumdepots ausgewählt. Die Exponate liefern Informationen, versetzen in Staunen und bringen Denkprozesse in Gang. Anhand dieser Ausstellungsobjekte werden die Behauptungen zum Schatzbegriff analysiert.

Neben dem Spezifischen des einzelnen Schatzes, steht das symbolische wie reale Motiv der Grenzüber-schreitung als Leitgedanke über der Wanderausstellung. Einerseits bezieht es sich auf die beiden Ausstellungsorte Marchegg und Dolná Krupá. Andererseits verweist es auf den Ansatz, die Grenzen des klassisch tradierten Ausstellungsraumes aufzubrechen. Als ehemals bewohnte Schlösser haben diese Ausstellungsräume, neben den Alltagsgeschichten ihrer früheren BewohnerInnen, ihre eigene Geschichte wie die ihrer Architektur und ihrer Nutzungsspuren. Sie alle sind selbstverständlicher Teil der Ausstellung, genauso wie die umliegende (Park-)Landschaft mit ihrem reichen Baum- und Pflanzenbestand. Einem Querschnitt gleich zieht sich der Ausstellungsparcours von den Gemeinden und ihrer Kulturlandschaft kommend über die einzigartigen Schlossgärten durch die Gebäudefundamente und -fassaden in ihre Raumfluchten und den szenographisch inszenierten Ausstellungsobjekten bis hin zu den Geheimnissen hinter verschlossenen Türen.



Gemeinsam halten die KuratorInnen mit der lokalen Bevölkerung und den BesucherInnen eine SprecherInnen-Position inne. Letztendlich sind alle im weitesten Sinne Schatz-MeisterInnen, alle können zu Schatz-AutorInnen werden. Mit dem Aufbrechen der hermetischen Mauern der herrschenden Schatzkammern werden diese mit individuellen Erinnerungen und Geschichten, Andenken und unvergesslichen Begegnungen sowie dem Bewusstsein um unmittelbare kulturelle und natürliche Ressourcen befüllt.

Christine Haupt-Stummer
section.a



S war einmal...



EINE ALTE NORDISCHE SCHATZGESCHICHTE

...ein alter Mann. Der lebte ganz allein im Wald in einer kleinen Hütte und war sehr, sehr unglücklich. Jeden Tag saß er auf einer Bank vor seinem Häuschen und starrte vor sich hin. Er hörte nicht wie die Vögel sangen, er spürte den Wind nicht, der mit den Blättern der Bäume spielte, er fühlte nicht die Sonnenstrahlen auf seiner Haut, er roch den würzigen Tannenduft nicht, und er sah nicht, wie die Tiere des Waldes immer wieder zutraulich herankamen.

Er hielt den lieben langen Tag den Kopf gesenkt und dachte nach. Seine Gedanken kreisten immer nur um eine Sache. Warum, so fragte er sich wieder und wieder, warum nur war die Prophezeiung der schönen Fee nicht in Erfüllung gegangen? Dabei war der Fall doch ganz klar. Seine Mutter hatte ihm die Geschichte oft erzählt. Damals, als er vor vielen Jahren in dem tausend Jahre alten Wasserschloss, in der Mitte des Waldsees geboren wurde, damals, genau eine Stunde nach der Geburt, hatte plötzlich eine Fee an seiner Wiege gestanden.

Sie hatte wunderschöne lange Haare, erinnerte sich seine Mutter. Fein und schimmernd wie Spinnweben, auf die die Sonne scheint. Und sie hatte ein Lächeln auf den Lippen, das jeden, ob Mann oder Frau, dahinschmelzen ließ. Was die Fee dann gesagt hatte, das hat sich der Mann genau gemerkt, zu oft hatte es ihm seine Mutter, die nun natürlich längst gestorben war, wiederholen müssen. Am Ende des Regenbogens liegt ein großer Schatz für Dich. Genau diese Worte hatte die Fee zu dem Säugling gesprochen. Dann war sie verschwunden.

Kaum war er alt genug, hatte der Mann auf der ganzen Welt nach diesem Schatz geforscht. Er war von Land zu Land gereist, hatte in den Bergen nach Edelsteinen, in den Flüssen nach Gold gesucht, und er war nach versunkenen Schiffen auf den Meeresgrund getaucht. Es war ein wildes, abenteuerliches Leben gewesen, voller Ungeduld und Gier. Doch den Schatz, nein, den hat er nie gefunden. Er war arm wie eine Kirchenmaus geblieben, und sein Erbe, das schöne Wasserschloss, fiel an seinen jüngeren Bruder, weil er sich nie darum gekümmert hatte.

„Am Ende des Regenbogens, so ein Unsinn!“ pflegte er regelmäßig am Ende seiner Grübeleien zu sagen und missmutig in die Hütte zurückzustampfen, um sich schlafen zu legen.

So lebte er dahin, bis eines Tages etwas geschah. Es hatte tagelang geregnet, doch plötzlich war mit Macht die Sonne durchgebrochen, obwohl es noch etwas nieselte. Der alte Mann saß mal wieder mit gesenktem Kopf vor seiner Hütte und zertrat wütend eine kleine Blume. Doch plötzlich veränderte sich das Licht, und der alte Mann schreckte auf. Und da sah er es. Ein riesiger Regenbogen spannte sich über den Wald, hoch über die höchsten Wipfel der Bäume. Ein Regenbogen in den schönsten Farben, so prächtig, wie er es noch nie gesehen hatte. Und das Ende des Regenbogens zeigte genau auf ihn.

Ja, der alte Mann saß direkt am Ende des Regenbogens. Da kam ihm die Erleuchtung. Der Schatz am Ende des Regenbogens, das war er selbst. Der alte Mann begann zu weinen. Er ging in seine Hütte und weinte drei Tage und drei Nächte lang.

Dann trat er wieder hinaus. Er holte tief Luft und spürte, wie das Leben in ihn zurückströmte. Er fühlte sich um Jahrzehnte jünger. Er sah auf den Boden und bemerkte einen kleinen Käfer, der auf den Rücken gefallen war. Er bückte sich und drehte ihn behutsam um. Dann blickte er hoch und nahm wahr, dass der Himmel leuchtend blau war.

Da wusste er, dass ein langes, glückliches Leben vor ihm lag.

Was weise Bücher über den Regenbogen erzählen...

Claudia Peschel-Wacha
Volkskundemuseum Wien

Das bogenförmige Lichtband, das sich nach einem Regenschauer bei Sonnenschein am Himmel entfaltet, fasziniert nicht nur durch seine optische Erscheinung, überall auf der Welt ranken sich verschiedene Mythen um diese bunte Luftspiegelung. Regenbogen-Legenden entwickelten sich eigenständig in unterschiedlichen Teilen der Erde. Wie sieht es in Europa aus?

Der symbolische Charakter des Regenbogens zeigt sich bereits im Alten Testament. Nach der Sintflut ging Gottvater mit Noah und den Menschen einen Bund ein. Als Zeichen des Friedens setzte er einen Regenbogen in die Wolken.

Mystisch war die Vorstellung der RömerInnen und GriechInnen, dass der Regenbogen einen Himmelsring darstellt. Er bildete ihrem Glauben nach die Brücke zwischen Götter- und Menschenwelt.

In der christlichen Kunst kommt diese bunte Himmelserscheinung in Verbindung mit Christus oder Maria vor. Der Regenbogen, auf dem sie thronen, unterstreicht ihre Heiligkeit.

In europäischen Erzählungen finden sich häufig Zusammenhänge zwischen der Erscheinung eines Regenbogens und einem Schatzfund. Die Vorstellung von einem Schatz am Ende eines Regenbogens soll dadurch entstanden sein, dass nach starken Regengüssen historische Münzen zum Vorschein kamen.

Hält man einen Hut unter das Ende des Regenbogens, dann füllt er sich mit Gold – so ist es aus Tirol überliefert. Wo der Regenbogen auf den Boden trifft, sollen sich kleine goldene Schlüssel befinden. Wer daraus trinkt findet Glück, Segen und Gesundheit, sagt man in Bayern.

In der irischen Mythologie gibt es einen Kobold, der einen Goldschatz am Ende des Regenbogens bewacht. Dieser geizige Griesgram heißt Leprechaun und seine Geschichte vom Geldtopf ist sehr weit verbreitet.

In spirituellen Kreisen verwendet man gegenwärtig das Gleichnis vom Regenbogen, der zum Schatz führt, als Synonym für die Suche nach dem eigenen Glück. Die Reise zum Glück ist meist keine geradlinige. Oft muss der Mensch erst einen weiten Weg gehen, um zu erkennen, dass er selbst für sein Glück verantwortlich ist.

7 Sachen und ihre Reise um die Werte.

Christine Haupt-Stummer
section.a

Sieben Sachen traten einst, jede für sich, eine Reise an: ein Uhrständer, ein Hirtenbecher, eine Schatztruhe, ein Krug, ein Rasiermesserbehälter, eine Mausefalle und ein Hinterglasbild der Schmerzreichen Madonna von Maria Schoßberg. Alle Sieben hätten unterschiedlicher nicht sein können, und doch, etwas verband sie, ohne dass sie davon wussten: die Suche nach sich selbst, nach ihrem wahren Schatz in ihrem tiefsten Inneren. Manche von ihnen waren von der Zeit überholt und verloren an Bedeutung. Andere wurden als selbstverständliches Ding nicht mehr ausreichend beachtet und zur Seite gestellt. Von manchen ging etwas verloren, geriet in Vergessenheit und verwandelte sich in ein Geheimnis. Die Sachen verstummten.

Doch wie von Geisterhand geführt wurden sie alle wiedergefunden, erstversorgt und bekamen ein neues Zuhause, verpackt und abgestellt in Regalen verschiedener Museumssammlungen. Und dann war es soweit, alle Sieben wurden als DarstellerInnen für eine große Erzählung vor neugierigem Publikum auserwählt. Und so kamen sie zur gleichen Zeit an denselben Ort, in ein Schloss. Hier fanden sie, frisch geputzt und poliert, stolz aufgestellt. Geschützt von Glas und erhöht auf einem Sockel, jedes für sich, ein Star im Rampenlicht. Inszeniert auf ihren kleinen Bühnen erfuhren sie wieder, wie viel Kraft und Schönheit in ihnen steckte. Sie genossen die Blicke und Unterhaltungen, die sie mit den Menschen hier hatten, und die Möglichkeit, aus ihrem Leben und über ihr Wesen zu erzählen. Man hörte ihnen zu.

Wurde es dann dunkel und die letzten BesucherInnen verließen die Räumlichkeiten des Schlosses, begannen die sieben Sachen sich über ihre jeweiligen Gespräche auszutauschen. Sie sprachen darüber, wie sie allmählich durch den Austausch mit den Menschen wieder zu ihren Attributen fanden. Als der Uhrständer von einer Unterhaltung über die Vergänglichkeit in seinem Wesen berichtete und dabei sein Glück beschrieb, diesen Wert neu in sich entdeckt zu haben, konnte das die Schmerzreiche Madonna sofort nachvollziehen. Denn als ihr eine Besucherin eine schützende Ausstrahlung zuschrieb, fiel auch ihr wieder ein, dass dies ihre besondere Kraft war. Und beide strahlten im Erkennen dieses Schatzes. Es brach ein hektisches Gerede aus, das bis in die frühen Morgenstunden dauerte, und jede Sache fand schließlich wieder ihre Bedeutung in sich selbst. In jedem Ding erwachte ein ganz besonderer Wert.

Objekte auf Reisen

Nach einiger Zeit wurde klar, dass die sieben Sachen nicht auf ewig gemeinsam in dem Schloss verweilen konnten. Also überlegten sie sich etwas. Sie beschlossen, nicht über die Dauer ihres Aufenthaltes nachzudenken, dafür jede Sekunde im Hier zu genießen. Somit war die Kraft und Freude nicht mehr länger an einen Ort, sondern an sie selbst gebunden. Und sollten sie sich wieder trennen, konnte jede Sache diese neue Energie überall mit sich tragen.

Hirtenbecher

Hirten schnitzten mich im Dorf Priechod bei Banská Bystrica aus ganz besonderem Tannenholz. Ich kann mich gar nicht mehr daran erinnern, ob sie jemals ihre Sauer Milch aus mir tranken? Und übrigens bin ich ein Shooting Star! Seit 1931 bin ich im Museum und wurde schon öfters professionell fotografiert.





Truhe

Was in mir aufbewahrt wurde, das bleibt mein Geheimnis! Ein Kunstschlosser stellte mich im 17. Jahrhundert her und gab mir ein ganz spezielles Schnappschloss, das bis heute noch einwandfrei funktioniert. Das Ehepaar Hirt aus Bad Gastein verschenkte mich ans Volkskundemuseum Wien. Ich wohne schon ganz schön lange im Depot. Jetzt ist aber wieder was los! Ich wurde extra gereinigt, restauriert und bin für diese Ausstellung wieder auf Reisen!

Rasiermesserbehälter

Sehr bewegt ging es bei mir zu! Ich war im 1. Weltkrieg in sibirischer Kriegsgefangenschaft und mein Besitzer Michal Labuda schnitzte liebevoll eine Erinnerung an seine Familie in meinen Deckel. Nach dem Krieg kam ich unversehrt mit Michal zurück in die Slowakei. Irgendwann war ich für dessen Erben nutzlos und sie verkauften mich an ein Altwarengeschäft. 1990 erwarb mich das Slowakische Nationalmuseum um 400 Tschechoslowakische Kronen. Stellt euch vor, dies entsprach damals dem Wert von 200 Liter Milch!



Mausefalle

Mäuse waren meine Spezialität! Für meine BesitzerInnen habe ich gute Arbeit geleistet. Anfang des 20. Jahrhunderts fertigte mich Štefan Hrtánek im Nordwesten der Slowakei in dem kleinen Dorf Kotešov an. Dieses Dorf ist für das Handwerk der Drahtbinderei bekannt. 1958 wurde ich an das Slowakische Nationalmuseum verkauft. Um nur acht Kronen! Heute habe ich meinen zweiten Auftritt hier in dieser Ausstellung. Hier gelte ich als Schatz.

Uhrenständer

Ich bin etwas ganz Besonderes! Vor 270 Jahren wurde ich im Salzburger Land geschnitzt. Kostbare Taschenuhren hütete ich bei Nacht. Keine Ahnung, wem diese Uhren im Laufe der Jahre gehörten. Irgendwann kam ich nach Salzburg, in die Sammlung von Otto Schwarz, der mich 1943 nach Wien an das Volkskundemuseum verkaufte. Warum wohl? Darüber forscht man heute nach. Normalerweise habe ich meinen sicheren Platz im Depot in der Koje 41, in einem ehemaligen Luftschutzbunker. Ausgestellt war ich noch nie, aber nun bin ich Teil der Reise um die Werte!



Hinterglasbild

Ich kann euch von der Welt erzählen, denn ich komme viel herum. Im 19. Jahrhundert malte mich Ferdinand Salzman in seiner Werkstatt in Slovenský Grob direkt auf eine Glasscheibe. So war ich für einen „Herrgottswinkel“ in einem privaten Haushalt vorgesehen. Dann begann meine Reise; zuerst kam ich in das Landesdepot nach Bratislava und von dort sogar nach Frankreich, Schweden, Deutschland, Österreich und Japan in verschiedene Ausstellungen. Wenn ich nicht gerade auf Reisen bin, wohne ich in einem wunderschönen Depot in der Burg in Bratislava. Mein Aussehen ist nach wie vor bemerkenswert. Meine Farben und mein Glanz sind unverändert, nur eine kleine Auffrischung war nötig.



Krug mit Storch

Wein, Wasser und Bier trank man aus mir! Meine Hersteller hießen Habaner und ich entstand zwischen 1710 und 1720 auf dem Gebiet der heutigen Westslowakei. Später kam ich in die Sammlung von Friedrich Sternstein in Rosenberg in Böhmen und wurde 1904 um 40 Kronen ans Volkskundemuseum Wien verkauft. 200 Euro wären das heute! In den 1960ern zog ich ins Schloss Kittsee und nun wohne ich in einem großen Museumsdepot im Hafen Freudenau im Keramikregal K3. Jetzt darf ich endlich in Marchegg frische Luft schnappen!

Eine Regenbogenfamilie

Katharina Richter-Kovarik
Volkskundemuseum Wien

Christine Haupt-Stummer, Viktoria Pantoni
section.a

Beatrice Jaschke
purpurkultur

Lieblingsobjekte aus den Depots

Was erzählen sie uns?

In einem Museumsdepot befinden sich oft sehr viele und sehr unterschiedliche Objekte. Manche sehen niemals das Licht der Öffentlichkeit, einige haben vielleicht das Glück einmal Star in einer Ausstellung zu sein. MuseumsmitarbeiterInnen aus den drei Partnermuseen stellen hier ihre Lieblingsobjekte vor.

Testamentschachtel

Papier, Karton
gedruckt, geschrieben, fotografiert
1982
Österreich, vermutlich Wien



Am 28. Juli 1982 bestätigte der damalige Direktor des Volkskundemuseums die Übernahme einer Schachtel mit unbekanntem Inhalt in den Museumsbestand. Laut eines anonymen Schreibens soll es sich um Tonbänder, Schriftstücke, Basteleien, Fotos, Briefe, einen seltenen Fund und eine blaue 'Souvenirdose' aus den vergangenen Jahren handeln. Die Schachtel darf erst nach Ablauf von 100 Jahren geöffnet und eventuell publiziert werden. Was ist wirklich in der Schachtel?

Matthias Beirl
Volkskundemuseum Wien

Glocken

Für Hirten stellte man nicht nur Pfeifen, Doppelflöten, Langflöten und Holzflöten, sondern auch kleine Guss- und Blechglocken verschiedener Formen her. Den Tieren Glocken umzuhängen, gehörte zu einem Abwehrritual. Später kam zu ihrer praktischen Bedeutung als Signal, um den Aufenthaltsort eines Tieres anzuzeigen, auch die musikalische Verwendung hinzu. Hirten, die ihren Schafen auf der Weide Glocken umhängten, sagten, dass sie Symphonien schufen.

Gegossene Schaf- und Blechglocke mit Riemen und Schnalle
Messing, Blech, Leder, Zwirn
gegossen, geschliffen, gebogen, genietet, gebrannt, getrieben, genäht
um 1900
Slowakei, Rimavská Sobota



Edita Bugalová
SNM-Musikmuseum

Krug mit Zinndeckel

Keramik, Fayence
scheibengedreht, glasiert, bemalt
1687
Österreich, Gmunden



Dieser unscheinbare kleine Krug befindet sich seit 1911 in den Sammlungen des Volkskundemuseum Wien. Er zeigt die Halbfigur des betenden Kapuzinerpredigers Marco d'Aviano, der in der zweiten Türkenbelagerung Wiens 1683 eine wichtige Rolle spielte. Vier Jahre später entstand dieser Krug. Erst im Rahmen von speziellen Studien über die Alt-Gmündner Fayencen stellte sich heraus, dass es sich um das älteste datierte Fayencegefäß aus der Keramikstadt Gmunden handelt, das derzeit bekannt ist.

Claudia Peschel-Wacha
Volkskundemuseum Wien

Rindenbassgeige

Ján Littva und Ladislav Lupták, 1967
Holz, Metall
gehobelt, geschabt, gebrannt
Slowakei, Liptovské Sliace



Dieses Musikinstrument ist der Nachbau einer volkstümlichen Rindenbassgeige, die für einen Film im Jahr 1967 angefertigt wurde. Die Instrumentenbauer verwendeten für den Korpus zwei flache Platten, die sie an den Seiten durch mit Rinde verkleidete Kantholzer zusammenfügten. Unter der oberen Platte befestigten sie zerschnittene Gänsefedern an drei Drähten, die beim Spielen mit der Deckplatte resonieren sollten. Die aus Tierdärmen gefertigten Saiten rissen beim Filmen, weshalb sie durch Metallsaiten ersetzt wurden.

Peter Jantoščiak
SNM-Musikmuseum

„Ich bin Henrieta Brunsvik, die Tochter des Grafen Jozef Brunsvik, des Besitzers unseres Herrnsitzes in Dolná Krupá. Ich bin dreizehn Jahre alt und zeichne gern.“ 2009 wurden insgesamt neun Bilder der Comtesse aus den Jahren 1800–1801 auf dem Dachboden eines alten Dorfhauses gefunden. Das Inventar des Schlosses in Dolná Krupá blieb nicht erhalten, und so erinnern diese wertvollen Fundstücke an die ehemals glanzvollen Zeiten zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als auch Ludwig van Beethoven dort immer wieder zu Gast war.



Porträt

Henrieta Brunsvik, 1801
Papier, Mischtechnik
Slowakei, Dolná Krupá

Alena Krátka
SNM-Musikmuseum



geschmückten Stirnbänder wurden im ländlichen Raum oder in Klöstern hergestellt und auf Jahrmärkten verkauft. Schließlich löste die Haube das geschmückte Stirnband ab.

Stirnband

Textil, Bijouterie
genäht, appliziert
Anfang 20. Jahrhundert
Slowakei, Veľký Lom

Bis zum frühen 20. Jahrhundert verwendeten Frauen in festlichen Zeremonien als Kopfbedeckung ein geschmücktes Stirnband, „Parta“ genannt. Ursprünglich waren es Stirnreifen aus Metall, die durch Papierstreifen ersetzt wurden, an denen Bänder befestigt waren. In Verbindung mit einem grünen Brautkranz blieben sie in der Brautkleidung am längsten erhalten. Die

Jasna Gaburová

SNM-Historisches Museum

Prozessionsmadonna von Stará Hora

Lindenholz geschnitzt, polychrom

18. Jahrhundert

Mittelslowakei

Die monumentale Statue der Jungfrau Maria hat das SNM-Historische Museum 1994 für seine Sammlungen erworben. Aufgrund ihrer Haltung und ihres Ausdrucks war es möglich, sie in den ikonographischen Kreis der Jungfrau Maria von Stará Hora einzureihen. Der Ort ist seit dem Ende

des 15. Jahrhunderts ein bekannter Wallfahrtsort. Die Statue gehört zu den „Anziehmadonnen“, die in Gewändern in liturgischen Farben gekleidet und bei Prozessionen mitgetragen wurden. In der Slowakei gilt eine Marienstatue dieses Typus als einzigartig.



Magdaléna Mrazová

SNM-Historisches Museum

Miederrock

Leinen, Samt, Tuch

appliziert, appretiert, plissiert

20. Jahrhundert

Österreich, Bregenzwald



Die Herstellung einer Frauentracht aus dem Bregenz Wald erfordert viele Handgriffe. Jedes Produkt ist ein Einzelstück und an die Trägerin angepasst. Der Leinenstoff für das Miederkleid erhält nach dem Färben eine Appretur aus Lederabfällen, Eisenoxid, Kristallsoda und Leim. Damit er glänzt, wird er mit einer Glättmaschine mechanisch bearbeitet. Mittels Plissiermaschine wird er schließlich kunstvoll in Falten gelegt. Eine Bregenzwälder Tracht ist teuer und trägt zur Identitätsstiftung bei.

Kathrin Pallestrang

Volkskundemuseum Wien

Frauenstammbuch

Leder, Karton, Textil, Goldfolie, Metall, Papier, getrocknete Blumen, skelettiertes Eichenblatt

geprägt, Goldschnitt, handgeschrieben, Bleistiftzeichnung, Gouache

1837–1879

Österreich, Wien und Marchegg



Jedes einzelne, in dieser buchförmigen Kasette mit der Aufschrift „Album“ gesammelte Blatt wurde als Geste der Freundschaft und Zuneigung sowie als Bitte um ewiges Angedenken abgefasst. Die eigenhändig geschriebenen und von der Verfasserin oder dem Verfasser selbst illustrierten Verse und Widmungen waren der Besitzerin des Albums gewidmet. Als Eintragungsorte werden Wien und Marchegg genannt. Die Namen Ruthner und Kleiner lassen sich nach 1848 im Personalstand von Schloss Marchegg nachweisen.

Nora Witzmann

Volkskundemuseum Wien

Ball

Schweinsblase

gewässert, aufgepumpt, getrocknet

2019

Österreich, Niederösterreich



Tierblasen sind bis heute Ausgangsmaterial für Garfolien, Lampen- und Trommelbezüge. Quellen aus dem 14. Jahrhundert belegen bereits, dass sie auch als Spielzeug beliebt waren. Noch in den 1950er Jahren spielten Kinder am

Land mit aufgeblasenen Schweinsblasen gerne Fußball. Profifußbälle bestanden lange aus lederumspannten Schweinsblasen. Diese Blase wird als Anschauungsobjekt für historische Kinderspiele im Volkskundemuseum eingesetzt.

Katharina Richter-Kovarik

Volkskundemuseum Wien



Wir geben Objekten das Wort

Eine Zitatcollage aus den Ausstellungstexten

Wenn Objekte zu sprechen beginnen, aus ihrer Stille heraus mit Dir reden wollen, dann hör ihnen zu. Es sind seltene Momente.



Setzkasten

Unsere Verbindung zueinander ist oft stärker als wir glauben. Ich stehe, wofür Du stehst. Wir sind Speicher Deiner Geschichten. Unser gemeinsam Erlebtes macht mich für Dich und Dich für mich besonders. Wenn es Dich nicht mehr gibt, erzählen wir anderen von Dir. Mein Moment ist Deine Fülle von Gefühlen, Geschichten und Erinnerungen.

Ich bleibe Dir erhalten, ganz nahe bei Dir.

Tonkopfurne

Von Schutz ist heute besonders viel die Rede. Du hast so viel Zukunft vor Dir wie noch nie, daher musst Du Dich versichern, damit Du sie erlebst. Musst Du? Ich trage Deine Sorgen und Deine Dankbarkeit in mir. Nicht immer konnte ich Dich schützen. Wichtig ist, dass Du mir vertraust. Erst dann kann ich Dir helfen.

Zusammen schaffen wir Geborgenheit.



Micholas Beall | Kokeluhndansen | Christine Hojge-Sommer | sechsta

Nabelschnurklemme

Dein Sein ist jetzt, hier im Moment.

Du kommst auf die Welt und lernst. Was vor Dir liegt, erscheint zunächst endlos. Bevor Dein „richtiges“ Leben beginnt, spielst Du Leben, mit uns. So schnell bist Du gewachsen, ich nicht. Dein Leben einmal loszulassen gehört zu Deinem Sein, genauso wie sein Beginn. Aber die Erinnerung an Dein gemeinsames Sein mit anderen, Deinen Vertrauten, die bleibt.



Flascheneingericht

Was bleibt von Dir? Eines ist sicher: ein Haufen Dinge. Du hast uns geschaffen. Am Weg probierst Du vieles, verwirfst und findest. Du hast uns einzigartig, schön und nützlich gemacht. Wir werden verbessert und ersetzt. Wir speichern Dein Wissen. Es hängt von Dir ab, wie viel Wissen Du über uns weitergibst.

Wir sind ein Teil von Dir.



Gürtelschnalle

In einer Welt der Dinge streben wir heute danach, erkannt zu werden. Hinter dem ersten Eindruck liegen die oftmals verborgenen Qualitäten des Einfachen. Wir alle sind Produkte des Fortschrittes und als solche können wir etwas über Erkenntnis, Verlust, Illusion und Wiederentdeckung erzählen. Die Frage nach der Bedeutung von Werten drängt sich auf.

Was ist denn eigentlich wertvoll?

Lederhose

In unserer gemeinsamen Geschichte kommt es immer wieder vor, dass manche von uns von Euch für politische Zwecke benutzt werden. Wir haben als Symbole die Funktion, Euch Halt, Zugehörigkeit und Geborgenheit zu vermitteln. Wir sind auch Instrumente Eurer Ideologie, wenn Ihr unsere Sprachlosigkeit ausnützt.

Geht bitte sorgfältig mit dieser Macht über uns um.



Was man nicht alles an einem so einzigartigen Ort wie Dolná Krupá (Unterkrupa) entdecken kann! Das Schloss und der zugehörige Park haben in ihrer Geschichte viele kulturelle Höhepunkte erlebt. Die ganze Gegend steckt noch voller Erinnerungen daran, sodass wir aus dem Staunen gar nicht herauskommen. Dolná Krupá, bekannt als das Dorf der Musik und der Rosen, hat auch seine sieben Wunder.

Schatzgeschichten aus Dolná Krupá



1. DAS SCHLOSS IN DOLNÁ KRUPÁ

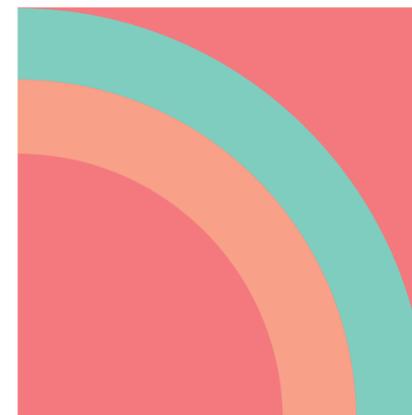
Farblithographie (Mitte des 19. Jahrhunderts)

Hermine Chotek, Enkelin von Joseph Brunsvik, ist die Künstlerin einer Zeichnung des Schlosses in Dolná Krupá. Gewidmet war sie ihrer Großmutter Maria Anna, die das Bild in der Werkstatt des Wiener Druckers János Rauh drucken ließ. Gerade hier in Dolná Krupá schwor die 29-jährige Hermine als Braut im Mai 1844 ihrem gleichaltrigen Bräutigam Franz Folliot-Creneville Poutet die Treue.

Bildergalerie

(17./18. – 20. Jahrhundert)

In der Vergangenheit besaß das Schloss in Dolná Krupá auch eine Bildergalerie, eine private Sammlung von Gemälden, die im Laufe der gesamten Existenz des Wohnsitzes von Mitgliedern der Familien Brunsvik und Chotek geschaffen wurde. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts hatte sich diese Galerie zu einer repräsentativen und umfangreichen Sammlung europäischer Malerei auf dem Boden der heutigen Slowakei entwickelt. In der Publikation *Kiskárpati emlékek / Sehenswürdigkeiten der Kleinen Karpaten* (1882) veröffentlichte der Autor Pavol Jedlička eine Liste von 157 Gemälden. Nach der Beschlagnahme des gräflichen Besitzes im Jahre 1945 gingen diese und andere Sammlungen sowie die übrige Einrichtung des Schlosses verloren. Heute ist nur noch ein Rest davon erhalten geblieben, und zwar teilweise in der Slowakei, aber auch im Ausland.



2. SCHLOSSPARK

Nationales Kulturdenkmal mit einer heutigen Fläche von 17 ha

In den Jahren 1813 – 1819 schuf der belgische Landschaftsarchitekt Henrich Nebbien einen Naturlandschaftskomplex im modernen englischen Stil. Er schuf sieben Anhöhen im Park, um ihm symbolisch einen Hauch der ewigen Stadt Rom zu verleihen. An Symbolen mangelte es in dieser Umgebung nicht. Der aus einer Drei-Wege-Kreuzung entstandene Platz erhielt den Namen Delta, ein anderer war der Göttin Minerva gewidmet, und auch der Musen wurde gedacht. Mehr noch, Feen hatten einen eigenen Rat, die Najaden sogar eine Statue. Und es thronen hier noch weitere antike Götter: Psyche und Tellus. Aber man dachte auch an die lebenden oder bereits toten Verwandten. Die Luise-Insel wurde nach Aloisia, der verstorbenen Tochter des Ehepaars, benannt. Der Graf ging gerne in seinen Joseph-Hain, seinem Sohn August gehörte eine der Anhöhen, und auch sein Neffe Ernest hatte ein eigenes Plätzchen.

Grotte

Künstliche Höhle (1813 – 1819)

Künstliche Höhlen waren seinerzeit eine beliebte Ergänzung englischer Parkanlagen. Sie schufen nicht nur die Illusion von etwas Geheimnisvollem, sondern boten im heißen Sommer auch die Möglichkeit, erhitze (vielleicht auch leidenschaftliche) Körper abzukühlen. Diese Höhle ist auch Teil eines ausgeklügelten Wassersystems. Über ihr erstreckte sich ein Teich. Über einen zaubernden Wasserfall erhielt er Wasser aus einem höher gelegenen Forellenteich, der über Rohre aus weiter entfernten artesischen Brunnen gespeist wurde. Die Brunnen waren auch eine Wasserquelle zur Versorgung des Schlosses. Wenn die Sommerhitze richtig hoch stieg, vergrößerte man den Zufluss, das Wasser aus dem Teich überflutete den Boden der Höhle und die barfußigen Komtessen durften darin planschen.

Obelisk

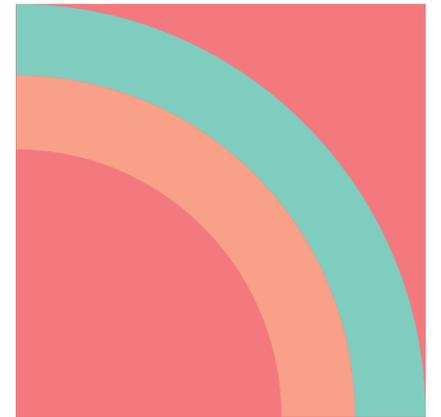
(nach 1827)

Ein Obelisk ist eines der ältesten Symbole der Antike, in dem sich die feierliche Bedeutung von Macht, Heiligkeit und Denkkraft widerspiegelte. Ursprünglich wurden Obelisken aus dem alten Ägypten in mehreren europäischen Städten errichtet. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich diese Säulen Anfang des 19. Jahrhunderts. Der Obelisk im Park mit der ungarischen Aufschrift (Graf aus Krupa Joseph Brunsvik, Landesrichter, weiser Christ) soll an die starke Persönlichkeit des Schlossbesitzers erinnern.

Mammutbaum

(1863 – 1870)

Bei der Geburt jedes seiner vier Kinder ließ Rudolf I. Chotek einen Mammutbaum pflanzen. Heute steht nur noch einer davon. Er steht unter Schutz.



3. ST. ANDREAS KIRCHE

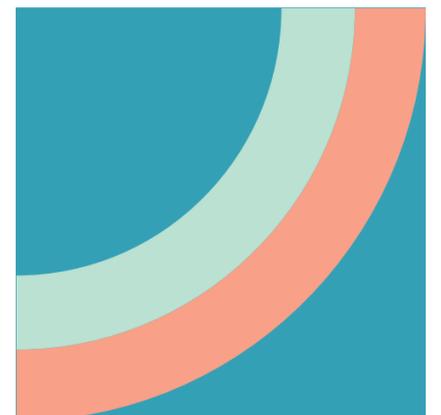
(1807 – 1811)

An der Stelle einer älteren gotischen Kirche ließ der finanzkräftige Investor Joseph Brunsvik eine geräumige Kirche im modernen klassizistischen Stil errichten, unter der das Familiengrab eingerichtet wurde, in dem auch er selbst seit dem Jahre 1827 seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Später (1837) ließ die Witwe Maria Anna im Kirchenschiff einen symbolischen Sarkophag errichten, dessen Künstler, der Bildhauer Stefan Ferenczy (1792 – 1856), aus Rimavská Sobota stammt. Er war in Dolná Krupá wirklich aktiv, da er auch die Statue der hl. Anna (1835) schuf. Die Inschrift auf dem Sockel drückt den tiefen religiösen Glauben der Witwe Maria Anna aus. Umgangssprachlich nannte man die Statue im Park auch Madonna, obwohl sie ihren Enkel an den Händen hält...

Altargemälde

(ca 1813)

Das Gemälde des gekreuzigten Christus ist ein Werk des slowenischen Malers Franz Kaucig (1755 – 1828) und heute Bestandteil des Hauptaltars der Kirche. Ursprünglich hing es jedoch in der Schlosskapelle, die während der unsensiblen Rekonstruktion des Baudenkmals in den 1970er Jahren zu einem gewöhnlichen Büro umgebaut wurde. Der Raum mit dem Deckenfresko, das den Heiligen Geist in Form einer Taube darstellt, wartet jedoch noch immer geduldig darauf, wieder in seinen ursprünglichen Zustand zurückversetzt zu werden...



4. MAUSOLEUM (1892 – 1895)

Joseph Brunsviks Enkel Rudolf I. Chotek liebte seine Frau Maria Khevenhüler-Metsch. Ihre Ehe hielt 30 Jahre. Als sie im Alter von 54 Jahren starb, beschloss der Witwer, ihr zu Ehren ein Mausoleum zu errichten, in dem sie für immer ruhen würde. Das Neorenaissance-Gebäude wurde im Jahre 1895 fertiggestellt. Ebenfalls im Mausoleum verwahrt sind die Überreste von seiner Tochter Anna, die im Alter von 16 Jahren starb. Im Jahre 1903 wurde darin auch Rudolf I. beigesetzt. Nach und nach wurden auch andere Familienmitglieder zur ewigen Ruhe in das unterirdische Mausoleum gebracht: die Geschwister Rudolf II. (1921), Gabriela, verh. Schönborn (1933) und Marie Henriette (1946).

5. DAS SCHLOSSTHEATER (1800? – 1937)

Gehobene Unterhaltung und eine Beziehung zur Kunst gehörten zum gesellschaftlichen Leben des Adels. Dazu gehörten auch die Aufführung von Theaterstücken, Lebenden Bildern und Pantomimen. Im Jahre 1806 bat Graf Brunsvik Ludwig van Beethoven, Musik für eine Pantomimeaufführung zu komponieren. Die ablehnende Antwort des Komponisten, begründet mit Zeitmangel und Krankheit, erhielten die Brunsviks in Form eines Briefs des Anwalts und Librettisten Joseph Krüchten. Gräfin Maria Anna akzeptierte daher einen anderen Künstler und bestellte ein Theater- oder Opernstück, in dem die Mitglieder der hohen Gesellschaft selbst mitspielen konnten. Im Theatergebäude, das mitten im Grünen lag, hob sich regelmäßig der mit dem Adelswappen verzierte Vorhang, damit das Publi-

kum seinen Künstlern applaudieren konnte. Im Jahre 1937, als das Gebäude abgerissen wurde, applaudierte allerdings niemand...

Ludwig van Beethoven (1800?, 1801?, 1807?)

Nicht nur die mündliche Überlieferung, sondern auch die bewahrte Erinnerung der Nachkommen der Familie Brunsvik bestätigen, dass Beethovens Aufenthalt in Dolná Krupá, wo sich alle Nichten und Neffen regelmäßig trafen, nicht nur ein Gerücht sei. Aus dem Jahre 1971 ist ein schriftlicher Vermerk der Ur-Ur-Enkelin des Grafen Joseph, Maria Pallavicino, erhalten geblieben, laut dem Beethoven im Freskensaal des Schlosses konzertierte und die Mondscheinsonate bei einer Bootstour auf dem See komponierte. Tatsache ist, dass er die Sonate im Jahre 1801 schrieb und sie Julie Guiccardi, der Nichte des Grafen, widmete. Ihre Cousinen Theresa und Josephine kannte er schon seit dem Jahre 1799.

6. ROSENGARTEN (Ende des 19. Jahrhunderts – 1930er Jahre)

Die Urenkelin von Joseph Brunsvik, Marie Henriette Chotek, widmete ihr Leben den Rosen und ließ ein Rosarium errichten, das sie berühmt machte. Nach dem Tod ihres Vaters Rudolf I. (1903) machte sie sich selbstständig, ließ ein Haus im rustikalen Stil errichten und wurde buchstäblich zur Rosenexpertin. Ihr Rosarium gehörte zu den ersten in Mitteleuropa und erlebte seine größte Blüte in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Die Pflanzen erhielt sie von renommierten Rosenzüchtern aus dem

Ausland und bereicherte ihre Sammlung auch durch den Nachlass von Rudolf Geschwind. Im Rosarium züchtete sie 6000 Rosenarten. Als bekannte Philanthropin beschloss sie, während des Krieges als freiwillige Krankenschwester zu arbeiten. Die Rosen warteten auf sie, und nach dem Jahre 1920 stellte die „Rosengräfin“ allmählich deren frühere Pracht wieder her.

Dornröschen (1872)

Der Torso der Statue verdient eine Restaurierung. Schon deswegen, weil die Figur mit den Aktivitäten von Marie Henriette zusammenhängt. Ihr Gestalter ist der deutsche Bildhauer Robert Cauer. Eine ähnliche Skulptur aus seiner Werkstatt befindet sich im Schlossparkmuseum im deutschen Bad Kreuznach. Dieser Vorlage nach wäre es möglich, die ursprüngliche Schönheit auch unserer Skulptur wiederzugeben, die bisher noch bescheiden wartet...

7. KÜNSTLICHER HÜGEL (1813 – 1819)

Während der Schaffung des Natur- und Landschaftsparks mussten viele Aushubarbeiten durchgeführt und viel Erde bewegt werden. Alles von Hand. Trotzdem gelang es den Menschen, die Idee des Grafen Joseph zu verwirklichen und oberhalb des Parks im Weingarten einen Hügel mit einer Höhe von 15 m und einem Umfang von 170 m aufzuschütten, um einen schönen Blick auf ihren herrlichen Park mit seinen damals mehr als 100 ha Fläche zu haben. Heute liegt unser Hügel auf einer Höhe von 238 m über dem Meeresspiegel.



Schätze von Gestern und Heute

Weißt du, was sich alles in Dolná Krupá verbirgt und was man da alles entdecken kann? In dieser Gemeinde am Fuße der Kleinen Karpaten, unweit der Stadt Trnava, steckt ganz viel Geschichte aber auch der Zauber des Alltäglichen...



Wusstest du, dass...

die erste schriftliche Erwähnung des Ortes mit der Bezeichnung CRUMBA aus dem Jahr 1113 aus der Zeit der Herrschaft des ungarischen Königs Koloman stammt und in der Zobor-Urkunde verzeichnet ist? Diese Urkunde dokumentiert die Vermessung der Ländereien des benediktischen Bistums des hl. Hippolyt auf dem Berg Zobor bei der Stadt Nitra.



Wusstest du, dass...

Graf Anton Brunsvik I. (1790 – 1793) an der Universität von Trnava Jus studiert hatte? Die Universität war von Kardinal Peter Pázmán im Jahre 1635 gegründet worden.



Wusstest du, dass...

der Literat, Übersetzer und Verfasser geistiger Gesänge Anton Knapp (1786 – 1848) von 1831 an bis zu seinem Tod in Dolná Krupá als Pfarrer gewirkt hatte?



Wusstest du, dass...

die Gebrüder Dopjera, die Erfinder der Resonatorgitarre aus Dolná Krupá im Jahr 1908 mit ihren Eltern in die USA ausgewandert sind? Die nach ihnen benannte Dobro Gitarre ist ein nationales amerikanisches Musikinstrument.



Wusstest du, dass...

es in Dolná Krupá ein Gemeindemuseum gibt?



Wusstest du, dass...

das Schloss Dolná Krupá in den 1980er Jahren als Heimstätte der slowakischen Komponisten diente und es von den bedeutendsten slowakischen und ausländischen Musikkünstlern besucht wurde?



Wusstest du, dass...

es in Dolná Krupá eine erfolgreiche Volksmusikschule gibt, die nach Johana Slobodová benannt ist? Sie wird heute von 60 Kindern besucht.



Wusstest du, dass...

seit dem Jahr 2008 jährlich ein Rosenfest in Dolná Krupá stattfindet?



Wusstest du, dass...

es in Dolná Krupá das Honigland Medolandia gibt?



Weißt du, ...

was das LESTival ist?

Epilog

**Welchen Schatz nimmst Du für Dich mit?
Sind es Gedanken, Bilder, Erinnerungen, Erkenntnisse oder Verwunderung?
Ist es eine Wanderkammer, ein Schatzhaus oder ein Sammelsurium,
durch das Du gewandert bist?**



Wir, die Dinge, wollen Dir nicht nahetreten, aber wir sind Zeugen Deines Lebens und tragen die Verantwortung der Geschichte. Daher wollen wir Dir und den Deinen etwas mitgeben.

Auf der Suche nach dem Glück überquert ihr Ozeane, wie heute von Afrika nach Europa oder länger zurück von Europa nach Asien, Südamerika, Nordamerika und Afrika. Ihr brachtet meistens kein Glück mit. Aber ihr seid heute relativ glücklich und baut an Euren Schatzhäusern, den Thesauri. Ihr befüllt sie mit Dingen, von denen gesagt wird, dass ihr sie braucht. Andere können das nicht, sie haben nichts.

Ihr hier, ihr vergesst oft das ideale Glück der Möglichkeiten und des Gestaltungsraumes.

Das Leben ist endlich, ihr schafft Dinge und haltet Euch an ihnen fest. Sie sind Produkte Eurer Kreativität, der Notwendigkeit, der Lust, der

Liebe, Vergänglichkeit und Sehnsucht. Historisch wie gegenwärtig, manches geriet in Vergessenheit, und heute, da habt ihr zu viel, um Euch zu erinnern, im Strom des Konsums und des relativen Wohlstandes. Und da sind diese unendlichen Möglichkeiten, zumindest für sehr viele von Euch. Sind sie nicht Glück und Verwirrung zugleich? Geben Euch Dinge Halt?

Ein Griff in historische Sammlungen bringt uns, die Dinge, hervor. Wir erscheinen zunächst unbedeutend, weil ihr uns durch anderes/Neues ersetzt habt. Aber genauso wie heute erzählen wir von einem Alltag und seinen Träumen und Sorgen, seinen Sehnsüchten und Befindlichkeiten.

Auf der Suche nach dem Glück zeigt Euch die Geschichte die lichten und die dunklen Seiten des Gewesenen. Es sind die großen Erzählungen, die sich in kleinen Dingen manifestieren können. Und diese Dinge sind aus Eurer Hand entstanden, auf der Suche nach einem besseren Leben, nach dem Glück.

Alle suchen das Glück. Findet ihr es am Ende des Regenbogens?

Der Regenbogen berührt nie den Boden, als Sinnbild führt er Euch vielmehr zu Euch selbst.

Den Schatz der Möglichkeiten trägt Du selbst in Dir. Gilt das für alle?

Matthias Beitz
Volkskundemuseum Wien

Impressum der Wanderausstellung

Idee	Claudia Peschel-Wacha	
Projektleitung	Slowakisches Nationalmuseum (SNM) Branislav Panis SNM-Historisches Museum Peter Barta SNM-Musikmuseum Edita Bugalová Stadtgemeinde Marchegg Gernot Haupt Volkskundemuseum Wien (ÖMV) Claudia Peschel-Wacha	
Ausstellungskonzept	Volkskundemuseum Wien Matthias Beitz section.a Christine Haupt-Stummer, Viktoria Pontoni purpurkultur Beatrice Jaschke	
KuratorInnen der Partnermuseen	SNM-Historisches Museum Jasna Gaburová, Magdaléna Mrázová SNM-Musikmuseum Peter Jantošičiak Volkskundemuseum Wien Kathrin Pallestrang, Claudia Peschel-Wacha, Nora Witzmann	
Kuratorische Assistenz	Fabio Gianesi	
Studentische Mitarbeit	Katarína Bašteková, Martha Wittmann	
Lektorat Deutsch	Fanny Geider	
Ausstellungsgestaltung	Lisi Breuss, Sanja Leitgeb (snugdesign)	
Grafik	Ausstellung und Magazin Sanja Breitenecker und Christoph Nemetz (BüroZwo) Leitsystem und Vermittlung Irene Persché	
Produktion	Fabio Gianesi, Milica Okáľiová	
Kommunikation	Jasna Gaburová, Katharina Richter-Kovarik	
Dolmetsch	Taida Androvičová	
Kulturvermittlung	Fabio Gianesi, Christine Haupt-Stummer, Beatrice Jaschke, Alena Krátka, Katharina Richter-Kovarik, Viktoria Pontoni	
Fotos	Matthias Klos, Christa Knott, Richard Kučera Guzmán	
Restaurierung	Bettina Dráxler, Zuzana Falková, Ján Gazdik, Petra Gröger, Lubomir Hasta, Brigita Hradská, Stefan Kainz, Edmund Kela,	
	Gabriele Klein, Patrícia Klöcklerová, Elisabeth Krebs, Monika Maislinger, Max Reisinger, Milan Sedlár, Ružena Skuciiová	
Leihwesen	Slowakisches Nationalmuseum Marta Černaková, Miroslav Holienčín, Zlatica Kendrová Volkskundemuseum Wien Elisabeth Egger	
Infrastruktur	Fritz Bau GmbH Maler Herbster Dr. Meszaros ZT-GmbH Marcus Meszaros-Bartak, Stephanie Käferle Schicker GmbH Stadtgemeinde Marchegg Felix Reinicke Tischlerei Roman Schuster GmbH	
Ausstellungsbauten	Gerüstbau Martina Berger – Nägel mit Köpfen – Ausstellungs- und Kunstproduktion Medienstationen 7reasons Medien GmbH Tischlerarbeiten Franz Attwenger GmbH	
Ausstellungsaufbau, Produktion Texttafeln und Planendrucke	vienna arthandling gmbh	
Presse, Website	Stadtgemeinde Marchegg Elisabeth Flick Volkskundemuseum Wien Julia Schulte-Werning, Gesine Stern	
Social Media	Rosemarie Pilz	
Rechnungswesen	Slowakisches Nationalmuseum Maroš Klein, Anna Sláviková Stadtgemeinde Marchegg Elisabeth Flick Volkskundemuseum Wien Ingeborg Milleschitz	

© für die Wanderausstellung: Slowakisches Nationalmuseum und Volkskundemuseum Wien

AUSSTELLUNGSPROJEKT IN DOLNÁ KRUPÁ

Durchführung:	pingpong, s.r.o.; VEVERKA, s.r.o.
Grafik:	Ivan Jakubovský
Vermittlung:	Monika Kojdová, Alena Krátka
Produktion:	Edita Bugalová, Dana Slobodová, Michal Žák

Dank an

Nina Ahokas, Familie Alissa, Christian Ankowitsch, Jitka Balcarová, Sabrina Belala, Eliška Červenková, Júlia Domaracká, Silvia Dydňanská, Renate Eberhardt-Redl, Dietlinde Fasslabend, Barbara Gergelová, Petronella Gradauer, Gerland Gotz, Juraj Gregor, Gabriela Gregorová, Franz Hubek, Jana Huttanová, Zuzana Hybelová, Martin Klinger, Tereza Koci, Pavol Komora, Timea Körösiová, Marta Asia Laliková, Andrea Litváková, Gertrude Mayer, Birgit Meisel, Stefan Michael Newerkla, Lena Nothdurfter, Tereza Ondráčková, Blanka Petraková, Slavomír Pjatek, Otto Plail, Michal Richter, Roman Richter, Christine Rosenberg, Gottfried Scheuter, Gerlinde Schneider, Franz Schulz, Claudia Spring, Isabella Swaton, David Swoboda, Barbara Varga, Karin Uváčková, Eduard Wintera Heimat- und Kulturverein Marchegg, SchülerInnen der Volksschule und Neuen Mittelschule Marchegg, SchülerInnen des Montessori-Campus in Marchegg, Mitarbeiter des Bauhofes Marchegg, Peter Kudlác, Stanislav Petrás, Jozef Sloboda, Obec Dolná Krupá

AUF DIE SCHÄTZE, FERTIG, LOS!

Eine Reise um die Werte

